

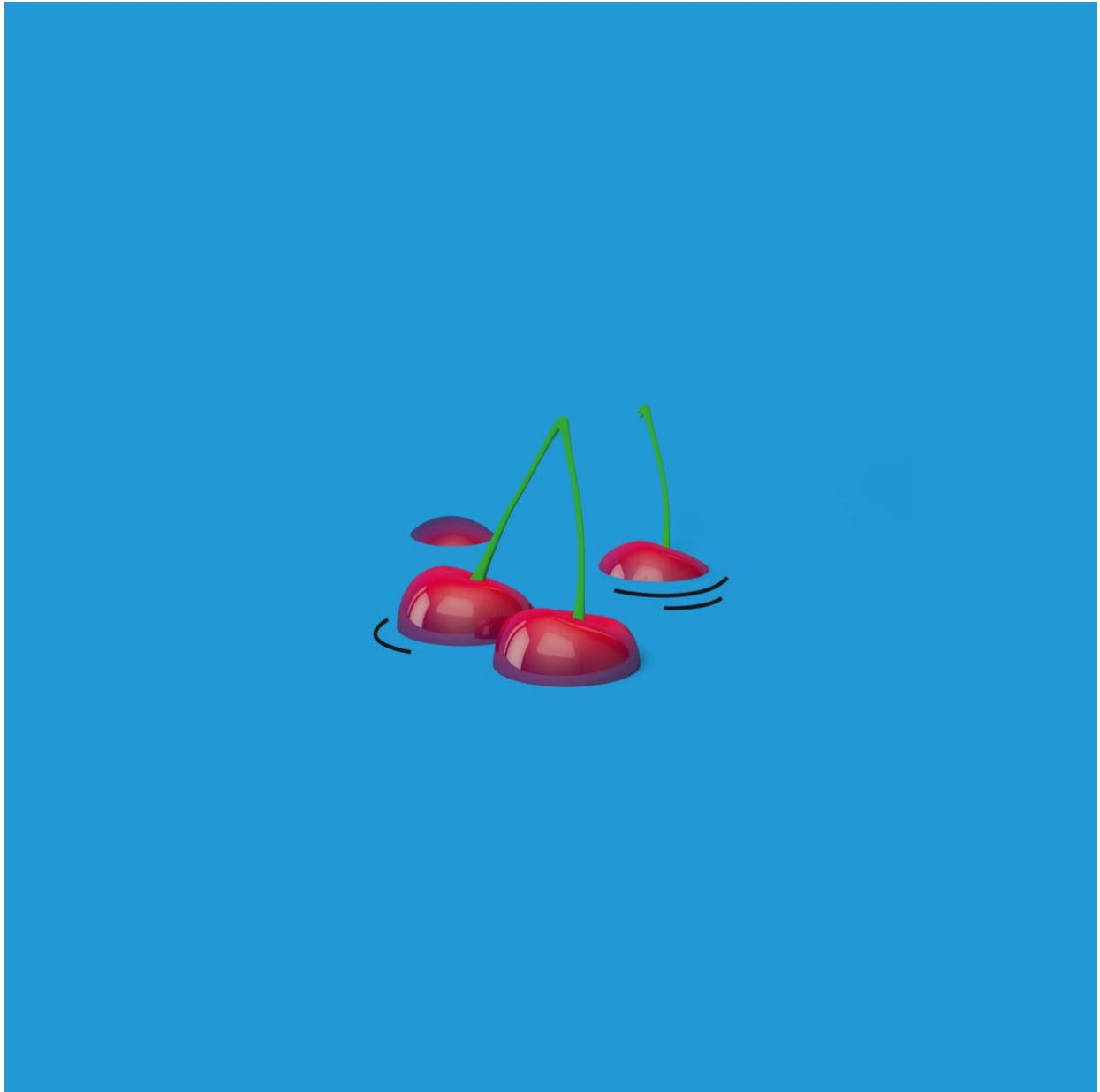


Materialmappe am Luzerner Theater / Spielzeit 20/21

# Der Kirschgarten

Premiere: 20. September 2020

In deutscher, französischer, italienischer Sprache, mit Übertiteln



*«Wir werden hier weggehen, und wir werden einen neuen Garten pflanzen, einen noch schöneren, und wenn du ihn dann siehst, wirst du alles verstehen.»*



# Inhaltsverzeichnis

<b>Ein Intro</b>	<b>2</b>
<b>Die ursprüngliche Geschichte</b>	<b>2</b>
Zusammenfassung der Originalhandlung	2
Aufbau und Stil	3
<b>Historischer Hintergrund</b>	<b>4</b>
<b>Über den Autor</b>	<b>6</b>
<b>Zur Inszenierung am Luzerner Theater</b>	<b>7</b>
<b>Gut zu Wissen</b>	<b>7</b>
Zur Zusammensetzung der Eigennamen	7
Sprechende Namen der dramatis personae	8
Der Dramaturg Nikolai Ulbricht im Gespräch mit Regisseur Christos Passalis	10
<b>Bühne und Kostüme</b>	<b>11</b>
Dramaturg Nikolai Ulbricht im Gespräch mit Bühnen- und Kostümbildner Márton Ágh	11
<b>Inspiration für den Unterricht</b>	<b>18</b>
<b>Schlusswort</b>	<b>18</b>
<b>Quellen</b>	<b>19</b>

## Ein Intro

*«Sie sagen, dass man über meine Stücke geweint hat. Aber ich habe sie dazu nicht geschrieben. Ich wollte etwas anderes. Ich wollte den Menschen nur ehrlich sagen: «Seht euch an, wie schlecht und langweilig ihr lebt!» Das Wichtigste ist, dass die Menschen dies verstehen, und wenn sie es verstehen, werden sie sogleich ein anderes, bessere Leben für sich schaffen. Ich werde es nicht sehen, aber ich weiss – es wird ganz anders sein. Und solange es noch nicht da ist, werde ich den Menschen immer und immer wieder sagen: «Begreift doch, wie schlecht und langweilig ihr lebt!» Was gibt es denn da zu weinen?» (A. P. Tschechow)<sup>1</sup>*

Kaum ein Autor hat das Klima der Orientierungslosigkeit und Unfähigkeit zum Aufbruch so poetisch, feinsinnig und humorvoll gezeichnet wie Anton Tschechow.

Mit ihrer dritten Inszenierung am Luzerner Theater eröffnen nun die Regisseure Angeliki Papoulia und Christos Passalis die Spielzeit im Schauspiel mit Tschechows letztem Stück. Wie sein Werk sind ihre Inszenierungen von Melancholie und Komik geprägt; wie er interessieren sie sich für zwischenmenschliche Beziehungen und Dynamiken in Gemeinschaften. In ihrer Lesart wird Tschechows tragische Komödie über den Verkauf des Kirschgartens, eines überschuldeten Familienguts, zum einfühlsamen Abgesang auf eine glorreiche Zeit. Letzter Zeuge des einst blühenden Gartens ist ein verlassener Pavillon, den Bühnenbildner Márton Ágh mitten in die «Box» baut. Wie ein verlassenes Museum präsentiert er die Geschichten und Gefühle einer Zeit, in der der Wert der Dinge nicht ausschliesslich an ihrem Profit gemessen wurde. Doch diese Zeit ist längst vorbei und so bleibt den Geistern der Vergangenheit nur noch, jede Nacht den Ort der Erinnerung heimzusuchen und neu zu beleben.

## Die ursprüngliche Geschichte

### Zusammenfassung der Originalhandlung

In der russischen Provinz um 1900: Eine Gutsherrin kehrt nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt auf ihr Anwesen zurück. Hoch verschuldet, wird sie sich von ihrem Eigentum trennen müssen. Ihr bleibt nur die Wahl zwischen Verpachtung oder Zwangsversteigerung. Wissend um den baldigen Verlust des Ortes, mit dem so viele Erinnerungen verbunden sind, verbringt sie mit ihrer Familie den letzten Sommer inmitten des Kirschgartens - der am Ende für den Bau von Ferienhäusern abgeholzt wird. Tschechows letztes Theaterstück ist ein Abgesang auf die untergehende Welt des

---

<sup>1</sup>zitiert nach: Siegfried Melchinger: Tschechow. Velber bei Hannover 1968

russischen Adels und lässt gleichzeitig den bevorstehenden Wandel der russischen Gesellschaft durchscheinen. In einer zwischen Nostalgie und Erwartung gespannten Atmosphäre malt der Autor ein Zeitgemälde, in dem individuelle und gesellschaftliche Entwicklungen eng miteinander verwoben sind. Das an sich handlungs- und spannungsarme Stück bezieht seinen Reiz aus den inneren Konflikten der Charaktere und ihren Widersprüchen: gebrochene Figuren, deren höchst individuelle Züge der Dichter auf zugleich einfühlsame und ironische Weise zeichnet. Tschechow beeindruckt mit dem leichten Tonfall seiner Komödie und hat so über den zeitgeschichtlichen Hintergrund hinaus ein Stück Weltliteratur geschaffen.<sup>2</sup>

## Aufbau und Stil

Die Komödie «Der Kirschgarten» besteht aus vier Akten. Der erste und der letzte Akt spielen im so genannten Kinderzimmer des alten Gutshauses von Ljubov Ranevskaja. Im zweiten Akt bildet die freie Natur auf dem Gutsgelände die Kulisse, und im dritten findet das Fest im Salon des Hauses statt. Der titelgebende Kirschgarten ist nur während des zweiten Akts im Hintergrund zu sehen. Die Handlung erstreckt sich von Mai bis Oktober eines Jahres, wobei zwischen den einzelnen Akten zumindest mehrere Wochen liegen. Es geschieht nicht besonders viel in diesem Drama, keine Intrige wird gesponnen, keine Gewalt ausgeübt. Auch ist kein besonderer Spannungsbogen erkennbar, abgesehen von dem Warten auf das Ergebnis der Auktion. Anders als in den meisten Theaterstücken üblich, findet in diesem Stück keine dramatische Zuspitzung der Konflikte zum Ende hin statt: «Der Kirschgarten» klingt leise aus, verebbt in der Stille der versinkenden alten Welt. Die Figuren sprechen oft nicht miteinander im Sinne eines echten Dialogs, sondern stellen ihre Positionen dar. So sind viele Textpassagen auch eher Monologe, die der Charakterisierung der sprechenden Person oder einer anderen Figur dienen. Die Sprache ist klar und leicht im Ton. Tschechow hat sich äusserste Kürze und den Verzicht auf lang gezogene Wortergüsse politisch-sozial-ökonomischer Art zum Ziel gesetzt. Viele Nebenfiguren sind überzeichnet, während die Hauptfiguren ihre Komik überwiegend daraus beziehen, wie sie mit ihrer persönlichen Tragik umgehen.

---

<sup>2</sup> <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/der-kirschgarten/5578>

## Historischer Hintergrund

### Das erstarrte Zarenreich

Als der 20-jährige Tschechow 1880 zu publizieren begann, waren die gesellschaftlichen Reformen der 60er Jahre gescheitert. Russland war noch immer eine absolutistische Monarchie und hinkte in der industriellen Entwicklung den anderen europäischen Grossmächten weit hinterher. Der verlorene Krimkrieg hatte 1856 diese Rückständigkeit offenbart. Als Reaktion darauf hob Zar Alexander II. 1861 die Leibeigenschaft auf. Nun waren die russischen Bauern zwar auf dem Papier frei, ihre ökonomische Verelendung ging aber weiter – sie erhielten bei der Neuverteilung nur wenig oder nur schlechten Boden.

Die zahlreichen Attentate auf seine Person bremsten den Reformwillen Alexanders beträchtlich. Nach seiner Ermordung 1881 durch die radikale Opposition nahm die Regierung sogar Reformen zurück; sein Sohn Alexander III. praktizierte eine Politik schärfster Unterdrückung. Als Folge machte sich eine Atmosphäre der allgemeinen dumpfen Depression breit – in dieses geistige Klima fiel die Zeit von Tschechows literarischem Schaffen. Es bildete sich die neue Schicht der „Intelligenzija“. Sozial standen diese gebildeten Menschen zwischen Mittelschicht und Arbeiterklasse. Ihre Hoffnungen auf soziale und politische Veränderungen wurden aber enttäuscht. Mit ihrer Unzufriedenheit wurde diese Intelligenz zur treibenden Kraft der weiteren russischen Entwicklung.

Gewaltige ökonomische Umwälzungen liessen in der industriell unterentwickelten russischen Gesellschaft nicht mehr lange auf sich warten. Während der Adel über seine Verhältnisse lebte und wirtschaftlich an Bedeutung verlor, gelangten immer mehr Kaufleute zu Reichtum. Im Zuge der sich noch vergrössernden Ungleichheit breiteten sich sozialistische Ideen aus. 1898 gründete Wladimir I. Lenin die Vorgängerpartei der KPdSU. Unter dem ab 1894 regierenden Zaren Nikolaus II. nahmen Unterdrückung und Polizeiüberwachung weiter zu. Eine erste Revolution zwischen 1905 und 1907 blieb noch weitgehend folgenlos. Erst die Oktoberrevolution von 1917 beendete schliesslich die Zarenherrschaft und brachte die Kommunisten an die Macht.<sup>3</sup>

### Entstehung des Stücks

Bereits Anfang 1901 fasste Tschechow den Entschluss, für das Moskauer Künstlertheater als nächstes Stück eine Komödie zu schreiben. Seit dem Sommer 1902 stand für ihn der Titel des Stücks fest, geschrieben hat er es jedoch erst im Laufe des Jahres 1903. Vor allem seine fortschreitende Krankheit - er litt an Lungentuberkulose - nahm ihm Energie und Lust an einem

---

<sup>3</sup> <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/der-kirschgarten/5578>

schnelleren Schreiben. Im Frühling und Sommer verfasste er den Kirschgarten in Moskau und Jalta. Für seine Frau, die Schauspielerin Olga Knipper, sah er die Rolle der Varja vor, die sie jedoch bei der Uraufführung dann doch nicht spielen konnte. Auch wenn sein Stück langweilig sein möge, habe es etwas Neues, schrieb Tschechow. Er fürchtete, die langwierige Arbeit habe sein Stück zäh gemacht. Mitte Oktober 1903 schickte er es dem Moskauer Künstlertheater, das es nach einigen Misserfolgen mit anderen Aufführungen sehnsüchtig erwartete. Die Figurenzeichnung empfand der Theaterleiter als neu und interessant, die Dramatik als grell und saftig. Tschechow ahnte, man werde sein Stück als Tragödie missverstehen. Seinen Besetzungsvorschlägen entsprach das Theater nicht. Falsche Angaben über Thema, Personen und Inhalt verbreiteten sich noch vor der Uraufführung in der Presse.

«Der Kirschgarten» unterlag wie jeder im zaristischen Russland veröffentlichte Text der Zensur. Sie beanstandete zwei Passagen, in denen sich Trofimov über die gesellschaftlichen Verhältnisse äussert. Tschechow entschärfte sie daraufhin. Weitere Änderungen vor der Premiere dienten der genaueren Charakterisierung einiger Figuren. So fügte Tschechow für die zentrale Rolle des Lopachin Sätze ein, die ihn als anständigen Menschen erscheinen lassen. Ausserdem akzentuierte der Autor den komischen Charakter einiger Nebenfiguren stärker.

### Wirkungsgeschichte

«Der Kirschgarten» wurde am 17. Januar 1904, Tschechows Geburtstag, am Moskauer Künstlertheater uraufgeführt. Einige Wochen zuvor hatte der Autor an mehreren Proben teilgenommen. Was er gesehen hatte, missfiel ihm sehr. Er liess sich überreden, nicht mehr zu den Proben zu erscheinen. In Briefen an seine Frau äusserte er sich knapp und enttäuscht über die Aufführung. So würde der von ihm auf höchstens zwölf Minuten angelegte vierte Akt auf der Bühne 40 Minuten einnehmen. Tschechow fühlte sich einmal mehr missverstanden, weil «Der Kirschgarten» als Tragödie und nicht als Komödie aufgefasst wurde. Der Regisseur bedauerte später, dass es ihm nicht gelungen sei, das Schönste und Wertvollste im Stück zu zeigen. Beim Publikum waren spätere Aufführungen des Kirschgartens ein grosser Erfolg, während die Kritik zurückhaltend reagierte. Maxim Gorki, ein erfolgreicher Autor jener Jahre, zeigte sich am Abdruck der Komödie in einem von ihm mitherausgegebenen Almanach interessiert. Tschechow stimmte zu, war jedoch gleichzeitig vertraglich an den Verleger A. F. Marks gebunden, der sich letztlich mit seiner Position durchsetzte. Die Querelen um die Erstveröffentlichung begleiteten Tschechow bis zu seinem Tod. Die erste deutschsprachige Übersetzung von «Der Kirschgarten» erschien 1912, die deutsche Erstaufführung fand im Dezember 1917 in München unter der Regie von Lion Feuchtwanger statt. Gerühmt wird Tschechow bis heute für seine klare, einfache und knappe Sprache und für seine subtilen Analysen menschlicher Beziehungen. Von George Bernard Shaw ist die Huldigung überliefert, jedes Mal, wenn er ein Drama von Tschechow sehe, wolle er seine eigenen Werke ins Feuer werfen.

## Über den Autor

Anton Tschechow wird am 29. Januar 1860 in Taganrog am Asowschen Meer geboren. Sein Vater ist in seiner Kindheit noch ein Leibeigener gewesen. Mit diesem Makel behaftet, wächst Tschechow in einer kleinbürgerlichen Umgebung auf und besucht das Gymnasium. In Moskau studiert er Medizin und praktiziert danach einige Zeit als Arzt. Ab 1880 schreibt er für humoristische Zeitschriften. In den 1890er-Jahren wird der zunächst unpolitische Tschechow durch die Verschärfung der sozialen Widersprüche im Zarismus politisiert. 1890 unternimmt er eine Reise zu der sibirischen Insel Sachalin, um über die Zwangsarbeit der Verbannten zu berichten. Er organisiert Hilfsmassnahmen für Opfer von Hunger- und Choleraepidemien und übt immer lauter Kritik an den herrschenden Zuständen. Tschechow verfasst Erzählungen und Dramen und entwickelt beide Gattungen massgeblich weiter. Zu seinen bekannten Novellen zählen Die Steppe (1888), Eine langweilige Geschichte (1889), Das Duell (1891) und Die Dame mit dem Hündchen (1899). Für die Bühne schreibt er zunächst possetartige Einakter, dann lange Zeit gar nichts. Die grosse Anerkennung als Dramatiker findet er erst mit den Stücken Die Möwe, Onkel Vanja, Drei Schwestern und «Der Kirschgarten», die zwischen 1896 und 1904 entstehen. Ab 1884 leidet Tschechow an Lungentuberkulose, weshalb er ab 1898 in Jalta auf der Krim lebt. 1901 heiratet er die Schauspielerin Olga Knipper. Sie begleitet ihn zur Kur ins deutsche Badenweiler, wo er am 15. Juli 1904 stirbt. Beerdigt ist er in Moskau.<sup>4</sup>

## Zeit – Autor – Stück

Als Anton Tschechow 1903 sein letztes Stück beendete, war dies das Ende einer historischen Epoche in Russland: Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft 1861 und einer darauffolgenden zwanzigjährigen Phase der liberalen Reformen, folgte nach dem Tod des Zaren durch ein Bombenattentat 1881 eine Periode der Desillusionierung und Orientierungslosigkeit, in der die gesellschaftlichen Utopien an Kraft verloren hatten. Gleichzeitig war die industrielle Revolution im starken Vormarsch und es entstand eine revolutionäre Arbeiterbewegung. Erst mit der Ersten Russischen Revolution 1905 – ein Jahr nach Tschechows Tod – endete diese Periode der gesellschaftlichen Stagnation, Resignation und Reaktion. Tschechow selbst zeigte sich in seinen Texten bewusst frei jeglicher Ideologie. Er sah seine Aufgabe als Autor nicht im Moralisieren; als praktizierender Arzt und Naturwissenschaftler war ihm Objektivität das zentrale Anliegen. Für ihn war die Welt nicht in schwarz und weiss, in Gut und Böse unterteilt. Es ging ihm um die Darstellung des Menschen in seiner ganzen Komplexität – ohne Hinzufügung einer eigenen humanistischen Haltung, die er zweifellos besass. Nur glaubte er stärker an Wirkung der Selbsterkenntnis als an die Präsentation einer Ideologie: «Wenn ich schreibe, rechne ich fest auf den Leser, in der Annahme, dass er die in der Erzählung fehlenden subjektiven Elemente selbst hinzufügt.» Wie auch seine

---

<sup>4</sup> <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/der-kirschgarten/5578>

anderen Stücke, findet sich auch im «Kirschgarten» keine Heldin oder kein Bösewicht. Es gibt keine Handlung im klassischen Sinne, mit Höhepunkt oder Katastrophe: Das Gutshaus, dessen Verkauf schon im ersten Akt angekündigt wird, ist im vierten Akt versteigert. Zwischen Ankunft und Abschied der Gesellschaft liegen Dialoge, die jedoch keine Handlung vorantreiben, sondern Menschen in all ihren Unzulänglichkeiten, inneren Widersprüchen und verborgenen Sehnsüchten zeigt. Es sind die inneren Konflikte, die Tschechow nach aussen kehrt. In dieser Atmosphäre der Nicht-Kommunikation und Handlungsunfähigkeit zeigt sich die Aktualität und Zeitlosigkeit von Tschechows Werk. Auch jetzt befinden wir uns in einer Zeit der Unsicherheit und des Umbruchs. Und auch wenn der «Kirschgarten» vor über hundert Jahren geschrieben wurde – die inneren Tragödien der Menschen haben sich nicht verändert.

## Zur Inszenierung am Luzerner Theater

### Produktionsteam

Inszenierung:	Christos Passalis
Konzept:	Angeliki Papoulia, Christos Passalis
Bühne und Kostüme:	Márton Ágh
Video:	Péter Francsikai
Licht:	Márton Ágh, David Clormann, Christos Passalis
Dramaturgie:	Nikolai Ulbricht

### Besetzung

Marion Barché	LJUBOV ANDREEVNA RANEVSKAJA, Gutsbesitzerin
Dagna Litzenberger-Vinet	ANJA, ihre Tochter
Wiebke Kayser V	ARJA, ihre Pfllegetochter
Christian Baus	LEONID ANDREEVIČ GAEV, Bruder der Ranevskaja
Fritz Fenne	ERMOLAJ ALEKSEEVICH LOPACHIN, Kaufmann
Julian-Nico Tzschentke	PĚTR SERGEEVIČ TROFIMOV, Student
Alessio Montagnani	SEMĚN PANTELEEVIČ EPICHODOV, Kontorist
Urs Bihler	FIRS, Diener

## Gut zu Wissen

### Zur Zusammensetzung der Eigennamen

Im Russischen besteht jeder Personennamen aus drei Teilen: dem Familiennamen (Čechov), dem Vornamen (Anton) sowie dem Vatersnamen (Pavlovič, d. i. «Sohn des Pavel»).



Als offizielle Anrede benutzt das Russische die Kombination aus dem Vor- und Vatersnamen. Sie ersetzt das im Deutschen übliche «Herr» bzw. «Frau»; «Anton Pavlovič» bedeutet im Russischen soviel wie «Herr Čechov». «Anna Petrovna» ist die korrekte Höflichkeitsform für «Frau Vojniceva», mit der man per «Sie» verkehrt. Die Kombination aus dem Prädikat «Herr» [gospodin] und dem Familiennamen ist im Russischen unüblich und deshalb immer mit besonderer Bedeutung beladen, entweder um ein hierarchisches Verhältnis zu betonen oder im ironischen Sinn.

Im gesprochenen Russisch wird zwischen Personen, die sich siezen, jedoch bereits ein vertraulicheres Verhältnis zueinander entwickelt haben, die korrekte Form des Vatersnamens abgeschliffen, aus dem «Ivan Ivanovič», den man bereits längere Zeit kennt, ohne sich mit ihm zu duzen, wird «Ivan Ivanyč» – wodurch sich gewisse Divergenzen zwischen Personenverzeichnis und Dialog ergeben können.

In der Du-Form beschränkt sich die Anrede wie im Deutschen auf den Vornamen bzw. dessen Koseformen.<sup>5</sup>

## Sprechende Namen der dramatis personae

### RANEVSKAJA

enthält die Wurzel ran-; rana: die Wunde, Verletzung, hiervon abgeleitet: ranie, Verwundung; ranimyj: verletzbar; ranit': verletzen, Wunden schlagen.

### LJUBO

russ. die Liebe.

### ANJA

von Anna, althebr. Hanna, von hen: Grazie, schönes Aussehen.

### VARJA

von Varvara, griech. barbaros: fremd, ausländisch, nicht einheimisch.

### GAEV

russ- gaj: i. der Hain, kleiner Wald; 2. wortreiches Geschrei; gaer ist der Narr, Possenreisser im russ. Volkstheater.

### LEONID

griech. Leonidas, aus leon: Löwe und idea: das Äussere.

---

<sup>5</sup> Der Kirschgarten. Deutsch von Peter Urban. Frankfurt a. M.: Verlag der Autoren 1999

#### LOPACHIN

etymolog. unklar; russ. läpa: Pfote, Tatze; lopäta: die Schaufel, der Spaten; lopatki: Windeln.

#### ERMOLAJ

griech. Hermes und laos: das Volk.

#### TROFIMOV

abgeleitet v. Vornamen Trofim, griech. trophimos: Zögling, auch Ernährer; enthält Anspielung auf das Patronym von Verchovensk ij senior: Trofimovic, vgl. Dostoevskij, *Dämonen*.

#### PËTR

von griech. petra: der Fels; vgl. Petr Verchovenskij in *Dämonen*, den Studenten Petja Meluzov in Ostrovskijs Komödie *Talente und Verehrer*.

#### EPICHODOV

vgl. griech. Vorsilbe epi: darauf, darüber hin; russ. chod: der Gang, chodit': gehen.

#### FIRS

von griech. thyrsos, der mit Blumen und Weinlaub geschmückte Stab bei festlichen Prozessionen. Firs ist auch ein Märtyrer der russ.- orthodoxen Kirche, dem Flavius 397 n. Chr. bei Konstantinopel einen Tempel errichtete.

## Der Dramaturg Nikolai Ulbricht im Gespräch mit Regisseur Christos Passalis

Nikolai Ulbricht – Was reizt euch an Tschechows «Kirschgarten»?

Christos Passalis – Es ist ein sehr gut geschriebenes, sehr emotionales Stück. Man sieht Menschen, die lachen, die weinen, die sich küssen, die kämpfen. Menschen, die ihr Leben auf andere Weise leben als wir heute. Es zeigt: Es gibt eine Möglichkeit neben der Mittelmässigkeit. Das ist sehr interessant für unsere verunsicherte Zeit.

NU – Warum ist es heute noch möglich, Tschechow zu spielen?

CP – Das Stück ist wie Musik. Und Musik altert nicht. Ravel war Franzose – das nimmt nicht die Universalität seiner Musik. Natürlich war Tschechow beeinflusst durch die politischen, sozialen, philosophischen Verhältnisse in Russland zu seiner Zeit und natürlich hat er das aufgegriffen – und trotzdem ist der Kirschgarten ein Symbol für etwas Universelles.

NU – Ein Symbol wofür?

CP – Für etwas sehr Schönes und Wertvolles, das verloren geht, weil die Zeit voranschreitet. Zeiten ändern sich. Unsere Leben sind bestimmt von Gewinn und Verlust, vom Siegen und Scheitern. Und der Kirschgarten ist etwas, in das jeder Einzelne seine individuelle Bedeutung von etwas Verlorenem, Vergangenen hineinlegt. Die Inszenierung wird keine konkrete Antwort darauf geben.

NU – Das Stück zeigt eine russische Gesellschaft um die Jahrhundertwende zum zwanzigsten Jahrhundert. Welche Gesellschaft werden wir auf der Bühne sehen?

CP – Die Kostüme werden an Tschechows Gesellschaft erinnern, jedoch durch die Augen einer modernen Person erzählt: Wir leben in einer gemischten Gesellschaft, deshalb werden auf der Bühne auch mehrere Sprachen gesprochen. Die Idee von Grenzen ist – in unseren Zeiten – sehr dumm und ich hoffe, dass sie in Zukunft ganz überwunden sein wird. Gleichzeitig ist die Inszenierung eine Retrospektive des letzten Jahrhunderts mit all seinen Grausamkeiten, aber auch seinen Wundern.

NU – Das Erinnern spielt im Stück und in der Inszenierung eine grosse Rolle. Was bedeutet für euch das Erinnern?

CP – T. C. Eliot sagt etwas sehr Schönes über Erinnerung: «Erinnerung ist die Befreiung von der Zukunft und von der Vergangenheit.» Ein schönes Rätsel. Erinnern ist dynamisch. Es verändert sich über die Zeit. Die Wissenschaft sagt, dass fünfzig Prozent unserer Erinnerungen falsch sind.

NU – Warum fälscht der Mensch seine Erinnerung?

CP – Menschen halten nicht so viel Realität aus. Wir sind nicht stark. Wir müssen ein paar Dinge verschönern, um weiterleben zu können. Die Figuren im «Der Kirschgarten» leben in Lügen. Aber wir brauchen unsere Lebenslügen, sie sind unsere Erlösung. Gleichzeitig definiert die Erinnerung, wer wir sind. Und auch die Fiktion tut das, sie bringt ein wenig Ordnung in das Chaos, in dem wir leben.

NU – Inwiefern entspricht Tschechows Art zu schreiben eurer Idee von Theater?

CP – Zum Einen geben wir wie Tschechow keine Antworten, sondern stellen Fragen. Antworten schliessen, Fragen öffnen. Zum Anderen ist es seine Musikalität. Für uns ist Theater Musik. Die Bewegungen und Worte sind eine Partitur, und das Ensemble ist das Orchester.

NU – Und was kann man von Tschechow lernen?

CP – Tschechow liebt seine Figuren, alle. Mit all ihren Fehlern, Ticks und Problemen. In seiner Weisheit weiss er: Sogar die schlechteste Person kämpft, also müssen wir gütig sein. Er verurteilt keine seiner Figuren. Das ist fantastisch und sehr berührend.

## **Bühne und Kostüme**

### **Dramaturg Nikolai Ulbricht im Gespräch mit Bühnen- und Kostümbildner Márton Ágh**

Nikolai Ulbricht – «Der Kirschgarten» ist deine erste Zusammenarbeit mit Christos Passalis und Angeliki Papoulia. Wie ist es dazu gekommen?

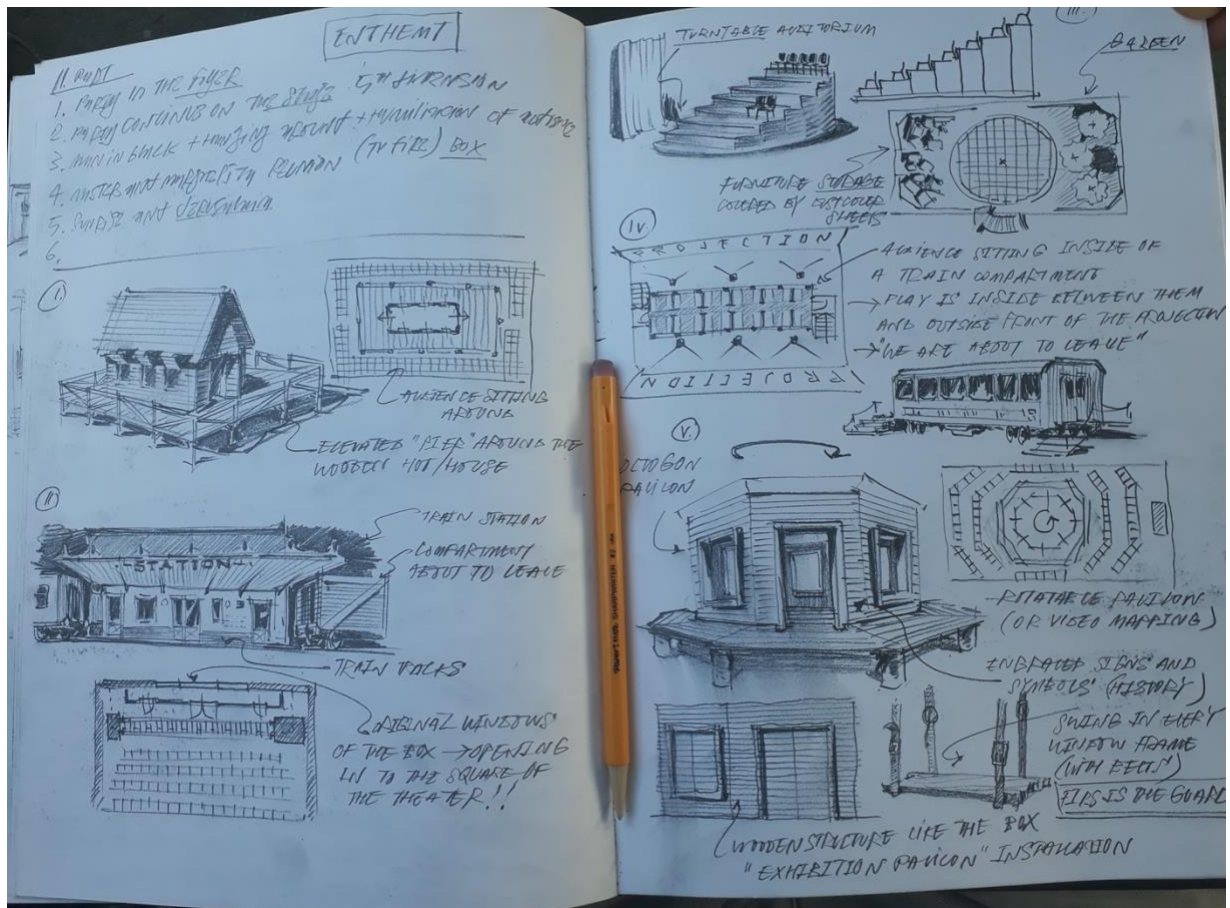
Márton Ágh – Sandra Küpper, die ich seit vielen Jahren kenne und die seit einiger Zeit das Schauspiel am Luzerner Theater leitet, rief mich schon vor zwei Jahren an, um mich mit Christos und Angeliki zu verbinden – es ging um eine mögliche Zusammenarbeit beim «Besuch der alten Dame». Ich kannte die beiden nicht und habe zu dieser Zeit gerade an einem Film gearbeitet, musste also leider absagen. Wie es so oft passiert, wurde der Film dann gar nicht realisiert. Vor circa einem Jahr hat mich Sandra dann wieder angerufen... Damals wusste ich noch nicht, dass ich beide schon einmal gesehen hatte – im Film Dogtooth, einem wunderbaren Film von Giorgos Lanthimos, den ich vor fünfzehn Jahren gesehen hatte. Ich erinnere mich, dass ich von beiden begeistert war, von ihrer Art und Weise zu spielen.

NU – Und wann hast du Christos und Angeliki dann zum ersten Mal getroffen?

MA – Das erste Treffen mit Christos war in einem Café in Zürich. Ich wusste noch nichts über ihre Ideen zum Stück und habe im Zug von Basel nach Zürich einfach etwas gezeichnet – ich hatte das Gefühl, das ist die Möglichkeit, etwas über mich zu erzählen.

Zeigt sein Skizzenheft.

Diese beiden Seiten, die du hier siehst, habe ich im Zug von Basel nach Zürich gezeichnet. Am Ende waren es vier erste Entwürfe. Das Treffen selbst war dann sehr kurz – wir hatten lediglich eine halbe Stunde Zeit –, aber es hat sich gleich so angefühlt, als würde ich mit einem alten Freund sprechen. Die Chemie hat gestimmt – auch, als wir uns später zu dritt getroffen haben: Die Kommunikation war sehr einfach, wir haben uns auf Anhieb verstanden, weil wir dieselbe

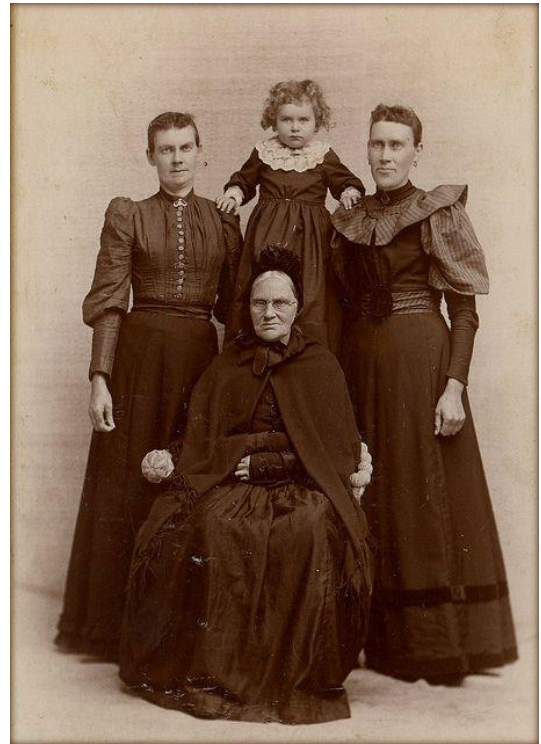


künstlerische Sprache sprechen. Wir teilen unsere Tendenz zum Poetischen. Gerade Christos ist sehr poetisch.

NU – Und wie ist die Bühnenbild-Idee, einen Pavillon in die «Box» zu bauen, entstanden?

MA – Beim ersten Treffen sprachen Christos und Angeliki viel über den Gang der Geschichte und über den Verlust von etwas Vergangenem, über die letzten Tage einer «idealen» Welt, in der man wirklich in Frieden leben kann. Und über den Moment, wenn all das verloren geht. All diese Themen sind sehr mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts verbunden: Die Geschichte unserer westlichen, europäischen, christlichen Gesellschaft, die mit dem Ersten Weltkrieg, dem Zweiten Weltkrieg, dem Kalten Krieg auf den Kopf gestellt und zu einem Desaster wurde – und jetzt leben wir in 2020 und sind an einem ähnlichen Punkt des Umbruchs und der Krise: Wir wissen nicht, wie es weitergeht und ob Hoffnung besteht, dass es sich zum Guten wenden wird. Auf Basis dessen entwickelte ich ein paar visuelle Ideen. Die erste Idee war ein Zugwaggon, für mich ein Symbol für

Bewegung und gleichzeitig für einen temporären Stopp zwischen einem Ende und einem Anfang, in Europa, auf dem Land, im Leben. Die zweite Idee war ein Haus – wie das Gutshaus im «Kirschgarten». Ich wollte es als Ausstellungsobjekt benutzen, das einerseits als Bühne für Tschechows Geschichte, aber auch als Installation begreifbar sein sollte, ähnlich wie eine Skulptur oder ein Gemälde im Museum. Zunächst sind wir in die Waggon-Richtung gegangen – die war aber aus budgetären Gründen nicht umsetzbar –, also haben wir uns für die Idee des Hauses entschieden, wollten jedoch etwas finden, das abstrakter ist als ein Haus, weniger greifbar, eher die Idee eines Hauses. So ist schliesslich der Pavillon entstanden, den man als Haus lesen kann, aber auch einfach als Objekt, ein architektonisches oder



ein Kunst-Objekt. Ein Objekt mit vielen Referenzen. Er erinnert ein wenig an die Sanssouci-Häuser, die ungefähr zu der Zeit gebaut wurden, als Tschechow das Stück geschrieben hat. Dort gingen die Leute hin und taten nichts, sie waren einfach im Garten und entspannten ein wenig und vergassen ihre Probleme, sie waren einfach da und träumten. Die hölzerne Struktur des Pavillons erinnert an einen Zugwaggon, den man öffnen und schliessen kann. Und am Ende gerät der Pavillon dann sogar in Bewegung. Es stecken also viele Referenzen im Bühnenbild und andererseits haben wir versucht, sehr einfach zu bleiben, nicht zu konkret in Bezug auf eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort. Die Materialität und Farbigkeit orientierten sich an der «Box», die ja ein zeitgenössischer architektonischer Bau ist. Und schon jetzt kann man diese Installation vom Theaterplatz aus durch die Fenster der «Box» sehen: Quasi als Box in der «Box»...

NU –...die zum Leben erweckt wird, wenn die Vorstellung beginnt. Wie ein Museum – wenn es geschlossen ist, sind die Objekte tot..

MA –...ja, und andererseits: Die Objekte in einem Museum erzählen dir eine Geschichte. Der Pavillon trägt also viele Details, die vielleicht nicht eindeutig erklärbar sein werden. Aber sie sind da. Auch die Gravuren auf dem Pavillon erzählen ihre eigene Geschichte. Das gesamte Ensemble des «Kirschgarten» war dazu aufgefordert, etwas einzugravieren, ihren Fingerabdruck zu hinterlassen. Und so ist der Pavillon nicht mehr nur der Hintergrund oder die Kulisse, in der die Schauspielerinnen und Schauspieler spielen – er wurde zu ihrem Ort. Gleichzeitig haben diese Kratzer und Spuren eine historische Komponente: Die Zeit vergeht, und was kommt, hinterlässt Spuren oder Zeichen.

NU – Wie verhält sich dein Kostümbild zu diesem abstrakten Gebäude?

MA – Mit dem Kostüm war es schwieriger, weil diese Art von «offener», uneindeutiger Bühnenästhetik dir in Bezug auf die Kostüme als Kostümbildner eine komplette Freiheit gibt. Ein grosses Thema in Stück und Inszenierung ist die Erinnerung an ein Früher – die ja immer etwas Unzuverlässiges hat. Wenn ich mich beispielsweise an meine Grossmutter erinnere, habe ich einerseits konkrete Referenzen wie Fotos und andererseits das, was in meinem Kopf an Erinnerung geblieben ist. Und es ist interessant: In den meisten Fällen deckt sich deine Erinnerung nicht mit der Realität, zumindest nicht exakt. So bin ich bei den Kostümen vorgegangen: Ich habe mir konkrete historische Referenzen angeschaut – in diesem Fall das Jahr 1914, kurz vor dem Ersten Weltkrieg –, sie kurz angeschaut und dann wieder weggelegt. Und dann habe ich versucht, mich wieder daran zu erinnern. Und nach spezifischen Details zu suchen – wie z. B. eine schöne Halskette. Es war mir nicht wichtig, ob es historisch hundertprozentig korrekt ist, ich habe mir und uns eine Freiheit der Überschreibung gelassen. Es sind vielmehr spezifische Merkmale, die das Kostümbild prägen – wie z. B. die Erinnerung «Er hat weiss getragen». Sonst nichts.

NU – Als Tschechow das Stück geschrieben hat, waren seine Referenzen viel konkreter, z. B. war der Verkauf von alten Gutshäusern der untergehenden Aristokratie damals, um die Jahrhundertwende herum, hoch aktuell. «Der Kirschgarten» ist heute für uns zu einem Symbol geworden, nicht mehr konkret. Trotzdem spielen wir das Stück noch heute. Und es stellt sich die Frage: Wofür steht es?

MA – Es ist ein Weckruf! Viele Menschen sind ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nicht bewusst. Und «Der Kirschgarten» ist eine Geschichte, die beschreibt, wie schwer es Menschen fällt, zu verstehen, welche Konsequenzen ihr Handeln haben könnte. Ich glaube, jeder Mensch ist verantwortlich für sein eigenes Leben. Im «Kirschgarten» werden Figuren gezeigt, die einen Dialog mit sich selbst führen, anstatt zu versuchen, eine gemeinsame Sprache zu finden. Sie isolieren sich von der Aussenwelt, unternehmen nichts für oder gegen etwas. Dabei hat die Wahl für oder gegen etwas – schwarz oder weiss, ja oder nein – eine grosse Bedeutung. All das steckt im «Kirschgarten»: Menschen, die nicht aufmerksam zuhören; die die Bedeutung dessen, was das Gegenüber sagt, nicht verstehen; die sich selbst nicht von aussen betrachten oder beurteilen. So eine Situation kann eskalieren, wie es zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts mit dem Ersten Weltkrieg geschehen – und auch jetzt befinden wir uns wieder vor einem Kollaps, weil wir nicht fähig sind, miteinander zu sprechen. Wir leben parallele Leben und glauben, dass die eigene Stimme nicht laut genug ist. Das wird – mehr oder weniger – auf modellhafter, menschlicher Weise im «Kirschgarten» erzählt.





Recherchebilder zum Kostümbild  
Ljubow Andrejewna Ranewskaja



Anja



Warja

Pjotr Sergejewitch Trofimow



Leonid Andrejewitsch Gajew



Jermolaj Alexejewitsch Lopachin

## Inspiration für den Unterricht

### Übung 1

#### Erinnern

Jede Schülerin / jeder Schüler schreibt einen kurzen Text welcher beginnt mit: «Ich erinnere mich...»

Darin wird ein Ereignis bspw. aus der Kindheit erzählt, welches man gerne noch einmal erleben würde, bei dem man sich jedoch nicht sicher ist, ob dies wirklich so passiert ist oder vielleicht doch ganz anders.

Die Texte werden anschliessend der ganzen Klasse vorgetragen

### Übung 2

#### Verlieren und Scheitern

In Gruppen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler eine kurze Szene, einen Text oder ein Lied in dem es darum geht was ihnen in ihrem Leben wertvoll ist und was sie auf keinen Fall verlieren oder aufgeben wollen.

### Übung 3

#### Ein anderes Leben

*«Sie sagen, dass man über meine Stücke geweint hat. Aber ich habe sie dazu nicht geschrieben. Ich wollte etwas anderes. Ich wollte den Menschen nur ehrlich sagen: «Seht euch an, wie schlecht und langweilig ihr lebt!» Das Wichtigste ist, dass die Menschen dies verstehen, und wenn sie es verstehen, werden sie sogleich ein anderes, bessere Leben für sich schaffen...»*

Anhand dieses Zitats von Tschechow sollen sich die Schülerinnen und Schüler überlegen, was sie an ihrem Leben ändern würden, wenn sie die uneingeschränkte Freiheit dazu hätten. Welches alternative Leben könnten sie sich vorstellen und würden sie sich wünschen? Und Warum?

Viel Spass!

## Schlusswort

Herzlichen Dank für Ihr Interesse an der Produktion «Der Kirschgarten». Wir hoffen Sie und Ihre Klassen konnten sich dank den Texten und Bildern in dieser Materialmappe mit dem Stück und der Inszenierung vertraut machen. Wir wünschen Ihnen eine schöne Vorstellung!

## Quellen

- Bartlett, Rosamund: Anton Čechov. Eine Biographie. Wien: Peter Zsolnay Verlag 2004.
- Hielscher, Karla: Tschechow: Eine Einführung. München, Zürich: Artemis-Verlag 1987.
- Kluge, Rolf-Dieter: Anton P. Čechov. Eine Einführung in Leben und Werk. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995.
- Wolffheim, Elsbeth: Anton Čechov in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH 1982.